

## Menschsein 1

Ruth Priese

März 2020

*Die Reihe dieser Blätter unter dem Titel „Solidarische Gesellschaft“ setzt erwachsene Menschen voraus, die mit ihrem jeweiligen So-Sein, d.h. mit ihrer Biographie und ihren Lebensbedingungen weitgehend im inneren Frieden und in ihrem Handeln nur minimal von Hunger nach Anerkennung und nach Gesehenwerden motiviert sind. Diese Voraussetzungen aber sind nicht selbstverständlich. Deshalb werden sie in der Reihe zum Menschsein hinterfragt. Es wird neben die gesellschaftlichen Aufgaben an einer solidarischen Gesellschaft die Aufgabe seelischer Arbeit am Bewusstwerden der je eigenen unbewussten Handlungsmotive gestellt.*

### Kontrapunkt zum ökonomischen Denken

Als Mensch zu leben, leben zu müssen oder zu dürfen, ist bekanntlich etwas grundlegend Größeres als jeder messbare und in Geld erfassbare Wert. Menschsein hat - ebenso wie das Sein aller lebendigen Wesen – Würde in sich.

Ein kleines Mädchen schwarzer Hautfarbe in New York z.B., welches sich an die täglichen Abwertungen und sein angebliches Häßlichsein gewöhnt hat, ein arabischer Schuhputzer in Dubai, der die Erwartungen seiner Kunden bedienen muss, eine Kinderprostituierte in den Philippinen, die von ihrer Familie verkauft wurde, ein Obdachloser in Berlin, der sich weigert, in einer Unterkunft zu nächtigen, um seine Würde nicht zu verlieren, ein plötzlich Ermordeter, der noch nicht fassen kann, dass er getötet wurde, und sein Mörder: sie alle tragen ihr – jeder Mensch trägt sein ausdrucksstarkes Antlitz.

Über den Moment, in dem junge Eltern das Gesicht ihres gerade geborenen Kindes zum ersten Mal sehen, sprechen sie oft als von einem sie überwältigenden Augenblick; überwältigt sowohl von der Größe des Erlebens als auch von der Ahnung ihrer fortan großen Verantwortung.

Nicht erst in dieser Situation, vielmehr schon bei unserem Werden im mütterlichen Körper spüren wir wohl intuitiv, dass wir auf mindestens einen anderen Menschen angewiesen sind, um zu überleben. Und unsere Mutter wiederum ist und war

darauf angewiesen, mindestens einen anderen Menschen, möglichst aber viele Andere zur Unterstützung neben sich zu haben. Je besser es der Mutter geht, umso lebensbejahender wird der Mensch sein, der in ihr wächst. Mutter und Kind bereichern und prägen sich bio-psycho-sozial gegenseitig. Dabei ist das kindliche Gehirn natürlicherweise noch viel empfänglicher für Prägungen ist, als das der Erwachsenen.



Deshalb ist es für das Bauen an einer solidarischen Gesellschaft der Zukunft entscheidend, dass werdende und junge Eltern Lebensbedingungen vorfinden, in denen die Würde ihrer Sorgearbeit verstehende Achtung und Unterstützung findet.

## **Gesellschaftliche Schwachstellen in der Unterstützung der Menschwerdung**

Im Blick auf diese humane Notwendigkeit fallen die Defizite unserer derzeitigen profitgesteuerten Gesellschaftsstruktur besonders negativ ins Gewicht: Die Betreuung schwangerer Frauen wird oft dominiert von den Verdienstmöglichkeiten für die GynäkologInnen. Geburtskliniken „müssen sich rechnen“, d.h. oft: den Kindern wird nicht ihre Zeit gelassen, die sie für ihr natürliches Kommen brauchen, etwa, weil die Dienstzeit des Personals zu Ende ist. Kaiserschnitte werden oft unnötig durchgeführt, weil die Klinik damit mehr Geld verdient als bei einer natürlichen Geburt. Hebammen und FrauenärztInnen erfahren in ihren Ausbildungen wenig oder nichts über die Sensibilität, Kommunikationsfähigkeit und die Bedürfnisse der Un- und Neugeborenen usw.



Dies alles wirkt sich belastend, ja oft sogar traumatisierend auf die frühe und weitere Entwicklung der Persönlichkeiten aus. Und in diesen sowie in vielen weiteren gesellschaftlichen Gepflogenheiten wird die Menschenfeindlichkeit unserer vom Kapital her gesteuerten Gesellschaft deutlich. Demgegenüber sei es z.B. in Tansania üblich, dass ein Familienmitglied sich rund um die Uhr bei einer Gebärenden und bei einem Kranken zur Hilfe und Unterstützung bereithält, berichtete kürzlich Studienrätin a.D. Christa Bauermeister aus Hildesheim von ihren Schulprojekten dort (mündlich).

Den Schutz und die Unterstützung von werdenden und jungen Eltern sollten wir jedoch als die Wiege

einer solidarischen Gesellschaft verstehen. Denn wir alle wissen: Die Für-Sorge um und für die abhängigen kleinen Menschen kostet vermutlich mehr Kraft als alle Tätigkeiten in der materiellen und intellektuellen Produktion, obwohl sie tagtäglich und überall im Wesentlichen unentgeltlich und unbeachtet geschieht:

## **Was (kleine) Kinder für ihre optimale Entwicklung brauchen und was die Wiege einer solidarischen Gesellschaft sein könnte**

Kinder brauchen in ihrem ersten Lebensjahr rund um die Uhr mindestens einen Menschen, der ihre nonverbale Sprache lesen und so ihre Bedürfnisse erfassen und erfüllen kann. Denn die ersten neun nachgeburtlichen Monate eines Babys gehört es – im Vergleich mit den Säugetieren gesehen - noch in den Körper seiner Mutter. Entsprechend herausfordernd und anstrengend ist die Betreuung dieser kleinen Menschen. Danach, im Krabbel- und Lauflern-alter muss die Familie bekanntlich die gesamte Wohnung so umräumen, dass der kleine Mensch nichts herunterreißen und sich verletzen kann. Das bedeutet hellwache Aufmerksamkeit, solange das Kind wach ist. Und das ist in der Regel mindestens einen ganzen sogenannten Arbeitstag lang.

Es braucht eine ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen und die seelischen Bedürfnisse der Eltern zu erfüllen.

Sobonfu Somé (Burkina Faso)

Oft sind die Eltern so kleiner Kinder völlig erschöpft, weil eben das „Dorf“, die unterstützende und verstehende Gemeinschaft **n i c h t** vorhanden ist, wie es in traditionellen Gesellschaften selbstverständlich war und auch vielerorts z.B. in Tibet und in Afrika noch ist. Sie brauchen dringend eine „solidarische Gesellschaft“, um den Kindern die Zuwendung und individuelle Begleitung zukommen zu lassen, die diese für eine optimale Entfaltung ihrer Potenziale bräuchten. Der Psychiater H.J. Maatz schildert in dem unten angegebenen Vortrag eindrucklich, wie unsere kleinen Kinder in der Regel viel zu früh an eine so-

nannte „Fremdbetreuung“ gewöhnt werden, weil die jungen Mütter ihre - oft als soziale Isolierung erlebte - Häuslichkeit mit einem so kleinen Kind nicht länger aushalten. Die Kinder zahlen dabei in ihrer Persönlichkeitsentwicklung einen hohen Preis, indem sie wichtige Bedürfnisse nach Erkundung der Welt, der Erprobung und Entfaltung ihrer Fähigkeiten unterdrücken - zugunsten der emotional für sie sehr schweren Aufgabe, sich an die fremde und oft als unsicher erlebte Umgebung anpassen zu müssen.



### **Die Folgen der Defizite**

Man könnte die Aufzählung der ungünstigen Bedingungen für die Entfaltung der ungeheuren menschlichen Potentiale in unserer derzeitigen Gesellschaft noch sehr weit fortführen. Aber jede Leserin und jeder Leser wird sich die Schwächen in den Kindertagestätten und in unserem Schulsystem allein weiter ausmalen können.

Stattdessen sei hier die Aufmerksamkeit auf die Folgen genannter und vieler weiterer Schwachstellen unserer gegenwärtigen - weitgehend ge-

sellschaftlich geprägten - Beziehungen zwischen kleinen und großen Menschen gelenkt:

Menschen, denen von früh an ihr Grundbedürfnis nach Nähe, Körperkontakt, Angenommen - und Geliebtwerden von ihnen vertrauten Personen nicht ausreichend erfüllt wurde, kompensieren diesen Mangel sowie die damit verbundene Trauer und Sehnsucht. Ihr Nervensystem hilft ihnen in der Regel, diese Gefühle tief in sich zu vergraben, um sie nicht immer wieder spüren zu müssen. Sie spalten diese von ihrem Bewusstsein ab, vergessen sie „einfach“. Sie suchen sich – wir suchen uns Ersatz verschiedenster Art: Einige von uns werden besonders fleißig, um durch Leistungen Anerkennung zu erwerben. Einige suchen herausfordernde Situationen wie einen Extremsport oder Ähnliches. Wieder andere umgeben sich mit Bewunderern, um Trauer und Sehnsucht nicht zu fühlen. Man kann das die Entwicklung von Überlebensstrategien nennen, die unser weiser Körper und unser kluges Nervensystem sich erschaffen, damit sie mit den erlittenen Kränkungen und der Enttäuschungswut fertig werden und überleben können.

Aber diese Weise des Überlebens bindet sehr große Teile unserer Lebensenergie, die dann für gesellschaftliche Aufgaben nicht mehr zur Verfügung stehen. Ja diese Praxis treibt uns oft in noch mehr Leistung, um endlich Anerkennung zu bekommen. Und so bleibt uns noch weniger Kraft zur Besinnung darauf, was wir wirklich suchen und uns selbst erfüllen könnten – Besinnung auf unsere wahren Bedürfnisse, unseren wirklichen Bedarf.

### **Wege aus der Ersatzbefriedigung/ Freisetzung von Kräften**

Sollten wir niemanden finden, der uns später noch die frühkindlich unerfüllten Sehnsüchte erfüllt, können wir also auch uns selbst verwöhnen, lieben, nähren - und so unseren seelischen Hunger stillen.

Diese Selbstfürsorge wirklich zu leben noch mehr einzuüben, wäre ein wirksamer Beitrag zum Bau einer solidarischen Gesellschaft. Denn wir sind durch unsere christlich-kulturelle Prägung oft noch – teils unbewusst - von der Überzeugung einer menschlichen Sündhaftigkeit geprägt und



halten so die Nächstenliebe für wichtiger als eine gesunde Selbstliebe. Und wir könnten - statt nach Anerkennung zu suchen - andere Menschen wirklich in ihrer Einmaligkeit besser wahrnehmen, uns besser auch auf ihre Bedürfnisse einstellen. So könnten wir unsere Beziehungen pflegen in Nachbarschaft, unserem Arbeitsfeld, im Altenheim, auf der Straße und zu den Menschen, die uns gerade unerwartet begegnen. Denn wir bleiben als Menschen lebenslang Beziehungswesen.

## Beziehungspflege

Eine Weise, wie wir unsere Beziehungen zu uns nahen Menschen verbessern können, ist der sogenannte „kontrollierte Dialog“. Er geht zurück auf Marshall B- Rosenberg und - folgendermaßen: Person A fragt zunächst Person B: „*Was fühlst Du gerade, was geht in Dir vor?*“ Person B antwortet ehrlich und möglichst in einem Satz. Dann antwortet Person A: „*Es ist völlig in Ordnung, dass Du---*“, und wiederholt mit eigenen Worten, was Person B gesagt hat. - Dann fragt Person B Person A mit der gleichen Formulierung „*Was fühlst Du gerade, was geht in Dir vor?*“ Person A antwortet wieder ehrlich und möglichst in einem Satz-- usw.

Auf diese Weise können wir viel von dem je anderen Menschen erfahren, was wir so manchmal über Jahre hinweg nicht wussten und uns nicht vorstellen konnten. Unsere Beziehungen werden durch eine solche Übung ehrlicher und damit wertvoller. Wir können diese Übung aber nicht beliebig schnell wiederholen, weil wir das Gehörte erst einmal in uns verarbeiten - und unser bishe-

riges Bild von der anderen Person korrigieren müssen. Das braucht eine angemessene Pause im Kontakt zueinander.

Es gibt natürlich unendlich viele andere Weisen der Beziehungspflege: das gemeinsame Arbeiten an einer Aufgabe, gemeinsames Spielen, gemeinsame Spaziergänge, gemeinsames Erleben von Musik oder bildender Kunst und wenn möglich Gespräche – gegebenenfalls moderierte - über das Erlebte.

Die meisten Europäer-Innen des 21. Jahrhunderts haben das große Glück, nicht von Krieg oder Hunger bedroht zu sein und nicht mehr 12 Stunden am Tag arbeiten zu müssen. So haben wir im Unterschied zu vielen unserer Vorfahren die Möglichkeit und wohl auch die Aufgabe, unsere Beziehungen so reich, so ehrlich und gewaltarm wie möglich zu gestalten. Und so können wir zu unserer und der Anderen Fähigkeit beitragen, am Bau einer solidarischen Gesellschaft mitzuwirken. Emmanuel Levinás sprach von der Unendlichkeit des menschlichen Gesichtes. Er sprach vom Antlitz. Er meinte damit zugleich die Unendlichkeit jeder menschlichen Person. Wenn wir diese in unserem Alltag ernst nehmen, dann ist auch die Beziehungsarbeit eine unendliche Aufgabe und eine wunderbare, manchmal auch schmerzliche Entdeckungsreise. Sie wird ihre Früchte tragen. Denn wenn es mehr zufriedene und mit ihrem Schicksal versöhnte Menschen gäbe, würden sich höchstwahrscheinlich mehr von ihnen auch aktiv an der Vorbereitung und am Bau einer zukünftigen nichtkapitalistischen Gesellschaft beteiligen. Befriedete Menschen w o l l e n sinnvoll tätig sein.

### Empfohlene Literatur:

Gerald Hüther: Jedes Kind ist hochbegabt; Hans-Joachim Maatz: [https://youtu.be/SIZc\\_E9TQxw](https://youtu.be/SIZc_E9TQxw) ; Sobonfu Somé: In unserer Mitte – Kinder in der Gemeinschaft, Orlanda Vlg. Berlin

---

**V.i.S.d.P.: Norbert Bernholt**, 21335 Lüneburg  
[nbernholt@t-online.de](mailto:nbernholt@t-online.de),  
[www.akademie-solidarische-oekonomie](http://www.akademie-solidarische-oekonomie)

**Akademie Solidarische Ökonomie –  
in Trägerschaft der Stiftung Ökumene**,  
Lindenspürstraße 30, 70176 Stuttgart

Gefördert mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes, Stiftung Die Schwelle, Misereor, Evang. Kirche in Westfalen, Evang. Kirche in Kurhessen-Waldeck, Evang.-luth. Landeskirche Hannovers